

## **DAS ISLAMISCHE SPANIEN UND DIE KREUZFAHRERSTAATEN**

### **Kontaktzonen zwischen Islam und Christentum im Mittelalter**

Sieht man vom Osmanischen Reich ab, das seit dem 14. Jahrhundert immer größere Teile Südosteupas umfasste, so traten Mittel- und Westeuropa an **drei Stellen** in unmittelbarem Kontakt mit islamischen Völkern: Zunächst in Spanien, das seit dem frühen 8. Jahrhundert fast zur Gänze, später nur mehr in seinen südlichen Teilen unter islamischer Herrschaft stand, und in Sizilien, das mehr als zwei Jahrhunderte (831-1061/91) von den Sarazenen beherrscht wurde. Im Gegensatz zu diesen islamischen Herrschaftsgebieten in West- und Südeuropa stieß das abendländische Rittertum durch die Kreuzzüge und die Errichtung der Kreuzfahrerstaaten in Kleinasiens für drei Jahrhundert (1096-1291) in das vom Islam beherrschte Gebiet vor. Obwohl diese Kontaktzonen stets heiß umkämpft waren, hat sich das Zusammenleben von Christen und Muslimen auf Kultur, Kunst und Wissenschaft beider Seiten befriedend ausgewirkt. Entsprechend dem kulturellen Gefälle, das damals zwischen der islamischen Welt als Erbin der Antike und dem eher barbarischen Europa bestand, hat der christliche Westen von diesem Kulturtransfer deutlich mehr profitiert als der islamische Osten und Süden.

Versucht man bewusst vereinfachend Bedeutung und wichtigste Funktion dieser drei Kontaktzonen zu charakterisieren, dann lässt sich etwa folgendes Bild entwerfen: Die besondere Bedeutung **Spaniens**, wo Christen, Juden und Muslime fast acht Jahrhunderte lang zusammenlebten, lag in der Vermittlung wissenschaftlicher Erkenntnisse. Einerseits gelangte die Kenntnis von den großen Werken der Antike, besonders von Aristoteles und Platon, vor allem auf diesem Weg nach Mitteleuropa; andererseits verdankte das Abendland auch den eigenständigen Leistungen arabischer Gelehrter, besonders auf dem Gebiet der Medizin und der Naturwissenschaften, wichtige Anregungen. Es war eine Tragödie, dass dieses lange und fruchtbare Zusammenleben, zu dem auch das Judentum einen wertvollen Beitrag leistete, mit dem Abschluss der Rückeroberung Spaniens (*Reconquista*) durch das militante Christentum abrupt zerstört wurde.

**Sizilien** nimmt nicht nur durch seine geographische Lage, sondern auch in seiner Mittlerfunktion zwischen Islam und Christentum eine eigenständige Position ein. Errungenschaften der materiellen Kultur und der Kunst wurden ebenso wie wissenschaftliche Erkenntnisse an das europäische Festland weitergegeben und vor allem von den Normannenkönigen, die der sarazenenischen Herrschaft über Sizilien ein Ende bereiteten, in großem Umfang übernommen und fortgeführt. Als wichtigste Errungenschaft, die über das islamische Sizilien nach Europa kam, ist das Papier zu nennen. Bereits im späten 11. Jahrhundert wurde die päpstliche Kanzlei mit dem Papier sizilianischer Mühlen versorgt, deutlich früher als dieser Schreibstoff in Spanien nachgewiesen ist und fast zwei Jahrhunderte bevor die ersten Papiermühlen in Frankreich und Deutschland ihre Arbeit aufnahmen.

Die **Kreuzfahrerstaaten** bildeten im Vergleich dazu – wenn man von kärglichen Resten des Königreichs Jerusalem und der Hafenstadt Akkon als letztem Stützpunkt absieht – nur eine kurze Episode. Aber gerade dort hatten Adelige und Kaufleute aus Mitteleuropa Gelegenheit, mit der reichen Kultur islamischer Staaten in unmittelbaren Kontakt zu treten und selbst Herrschaft über arabische bzw. türkische Bevölkerung auszuüben. Die Vielfalt dessen, das auf dem Gebiet von Ackerbau und Gartenkultur, an Nahrungs- und Genussmitteln, an Gewürzen, an feinen Stoffen, erlesenen Waffen und Luxusartikeln aber auch an Handelsbeziehungen aus dem Orient übernommen wurde, ist kaum vollständig nachzuzeichnen. Bis heute erinnern daran eine Fülle von Lehnworten aus dem Arabischen,

denen Oswald Panagl in seinem Vortrag nachgegangen ist. Die Kreuzfahrer und Händler aus Europa erwiesen sich als gelehrige Schüler der orientalischen Kultur. Die Kreuzzüge brachten nicht nur blutige Gemetzel, Zerstörung und Not, sondern auch einen enormen kulturellen Aufschwung für das christliche Europa. Den Fernhandel, den bis dahin jüdische Kaufleute beherrschten, übernahmen nun die Mitteleuropäer selbst, während die Juden auf das lukrative Geldgeschäft auswichen.

## Spanien zwischen Islam und Christentum

### Die islamische Eroberung und der Beginn der Reconquista

Die Herrschaft der Westgoten in Spanien war am Beginn des 8. Jahrhunderts durch die Auseinandersetzungen verfeindeter Adelscliquen um die Königskrone geschwächt. 711 landete der Truppenführer **Tariq** mit einem Kontingent von Berbertruppen bei Gibraltar – dessen Name Djebel al Tariq = „Felsen des Tariq“ bis heute an ihn erinnert –, um die Möglichkeit einer Eroberung Spaniens für den arabischen Feldherrn Mūsā ibn Nusair zu erkunden. In der Schlacht am Rio Guadalete bei Arcos de la Frontera gelang ihm ein vollständiger Sieg über das Heer der zerstrittenen Westgoten. In den folgenden Monaten konnte Tariq auf eigenen Faust große Teile der iberischen Halbinsel erobern. Als 712 der Oberbefehlshaber Mūsā ibn Nusair mit arabischen Truppen folgte, kam es zu einer heftigen Auseinandersetzung, da Tariq seine Kompetenzen überschritten hatte. Trotzdem konnte bis 716 fast ganz Spanien erobert werden. Nur im abgelegenen, gering bevölkerten Bergland Galiciens und Asturiens im Nordwesten und Norden der iberischen Halbinsel konnten sich Reste der christlichen Bevölkerung behaupten.

Ein erster bescheidener Abwehrerfolg, den der westgotische Graf Pelayo (Pelagius) angeblich 722 bei der Höhle von Covadonga gegen arabische Truppen errang, gilt bis heute als Beginn der **Reconquista**. Der Sieg, den der fränkische Hausmeier Karl Martell 732 bei Tours und Poitiers über ein arabisches Heer feierte, schob dem weiteren Vordringen des Islam nach Mitteleuropa einen Riegel vor. In Spanien selbst entstand und Alfons I. (739-757) „dem Keuschen“ das christliche Königreich Asturien, von dem die Reconquista ihren Ausgang nahm. Die zunächst noch bescheidenen Erfolge der christlichen Bevölkerung wurden durch einen Aufstand erleichtert, den die Berber in al-Andalus gegen die Herrschaft der Araber unternahmen. Die Berber hatten den größten Anteil an der Eroberung des Landes gehabt und waren auch zahlenmäßig stärker, mussten aber gegenüber der „Herrenkaste“ der Araber, die sich als die einzigen rechtmäßigen Nachfolger des Propheten betrachteten, zurückstehen. Diese inneren Zwistigkeiten setzten sich auch in den folgenden Jahrhunderten fort und wurden nach der Jahrtausendwende noch dadurch verstärkt, dass die in großer Zahl angeworbenen slawischen Söldner aus dem Balkangebiet eine dritte militärische Kraft im islamischen Herrschaftsbereich darstellten und ihre eigenen Ziele verfolgten.

Die Kalifendynastie der Umayaden in Damaskus war von den Abbasiden 750 gestürzt und kurz darauf fast zur Gänze ausgerottet worden. Der einzige Spross der Umayaden, der diesem Blutbad entging, **Abderrahmān I.**, gelangte auf abenteuerlichen Wegen nach Spanien, schlug den dort amtierenden arabischen Statthalter und begründete 756 das **Emirat von Cordoba**. Einige Jahre vor dem Ende seiner langen Regierung (755-788) begann er 785 mit dem Bau einer mächtigen Moschee, der Mezquita in Cordoba. Nachdem der Zug Karls des Großen gegen Zaragoza 778 nur mäßige Erfolge gebracht hatte – an die Vernichtung der Nachhut durch die Basken erinnert das Rolandslied – gelang 801 die Eroberung von Barcelona durch Karls Sohn Ludwig den Frommen und die Begründung der **Spanischen Mark** im Gebiet des heutigen Katalonien. Damit wurde neben dem kleinen christlichen

Königreichen Asturien und Galicien im Nordwesten der Halbinsel ein zweiter christlicher Stützpunkt in Spanien geschaffen.

In Cordoba, das sich im 9./10. Jahrhundert zur größten Stadt Europas entwickelte – die mehrfach kolportierte Zahl von ca. 1 Million Einwohner ist allerdings weit übertrieben, zu rechnen ist mit ca. 100.000 oder etwas mehr –, kam es 818 in einem großen Aufstand der Bevölkerung aus den Vorstädten, den Emir Hakam I. „der Grausame“ blutig unterdrückte. Hakams Nachfolger Abderrahmān II. (822-852) schuf im islamischen Spanien einen zentralisierten Einheitsstaat nach dem Vorbild der Abbasiden-Kalifen in Bagdad. Den Höhepunkt der Umayaden-Herrschaft in Spanien stellte die glanzvolle Regierung **Abderrahmāns III.** (912-961) dar. Außenpolitisch gab es langwierige Kriege mit der Dynastie der Fatimiden in Ägypten, die als Ismaeliten Anhänger der „Siebener Schia“ waren, sich am Beginn des 10. Jahrhunderts vom Kalifat der Abbasiden in Bagdad lossagten und ein eigenes Kalifat gründeten. Das veranlasste Abderrahmān III., sich 929 selbst zum Kalifen ausrufen zu lassen und damit das unabhängige **Kalifat von Cordoba** zu begründen. Etwas außerhalb der Hauptstadt Cordoba ließ er 936 die große Kalifenresidenz Medina az-Zahra errichten, die ihm und seinem Hofstaat als Wohnsitz diente. Sein Sohn al-Hakam II., der „Gelehrte auf dem Kalifenthron“ machte Cordoba zu einem intellektuellen und wissenschaftlichen Mittelpunkt des Islam.

Nach al-Hakams Tod 976 kam es zu inneren Wirren, die durch den Aufstieg von al-Mansūr („der Siegreiche“) zum Reichsverweser unterdrückt wurden. Unter der Herrschaft al-Mansūrs (977-1002) erreichte die Expansivkraft des Kalifats von Cordoba gegenüber den christlichen Königreichen, unter denen zunächst León und dann Kastilien die führende Position einnahm, nochmals einen Höhepunkt. Auf einem seiner zahlreichen Kriegszüge zerstörte al-Mansūr das christliche Wallfahrtszentrum Santiago de Compostela und ließ die Glocken nach Cordoba bringen, wo sie zu Leuchtern umfunktioniert wurden. Nach dem Tode des Reichsverwesers und seiner beiden Söhne, die ihm nachfolgten, begannen 1009 Bürgerkriege, die 1031 zur Vertreibung des letzten Thronprätendenten aus der Umayadendynastie und zum Ende des Kalifats von Cordoba führten.

### **Kulturelle Blüte und politischer Niedergang der islamischen Teilkönigreiche**

Nach dem Ende des Kalifats zerfiel das islamische Spanien, dessen Grenze zu den christlichen Königreichen damals am Duero verlief, in eine Reihe kleinerer Königreiche, die **Reynos de Taifas** („Reiche der Parteien“). Im Süden und Südosten dominierten die aus Nordafrika zugewanderten Berber, so in Malaga und in Granada, wo sich die Dynastie der Ziriden etablierte. Die Slawen, die als Söldner vom Balkan nach Spanien gekommen waren, dominierten vor allem in den östlichen Landesteilen, in Almería, Denia, Valencia und auf den Balearen. Die zentralen Reiche, darunter Toledo, Sevilla, Cordoba und Zaragoza wurden von Fürstenhäusern arabischer Abkunft beherrscht. Von ihnen sind die Abbadiden von Sevilla und die Beni-Hud von Zaragoza die bekanntesten. Während die islamischen Taifenreiche militärisch gegenüber den christlichen Reichen des Nordens immer stärker ins Hintertreffen gerieten, erreichten Wissenschaft und Kultur durch die Konkurrenz der einzelnen islamischen Königs- und Fürstenhöfe untereinander einen neuen Höhepunkt.

Ein bekanntestes Beispiel ist der Dichterkönig von Sevilla, **al-Mutamid**, unter dessen Herrschaft Sevilla zur führenden Stadt in al-Andalus wurde. Es war ein Zeitgenosse des legendären spanischen Helden **el-Cid** „Campeador (von *campi ductor*)“, tapfer wie dieser, aber dazu selbst ein begnadeter Dichter und Förderer von Kunst und Wissenschaft. Al-Mutamid und der Cid verkörperten gewissermaßen das islamische und das christliche Spanien: Der Kunstsinnigkeit, dem feinen Lebensstil und den wissenschaftlichen Leistungen des islamischen Süden setzte der christliche Norden persönliche Tapferkeit und militärische Leistungen entgegen. Als König Alfons VI. die drei Königreiche Galicien, León und Kastilien

in seiner Hand vereinigte, schien ein rascher Erfolg über die islamischen Könige sicher. Die Eroberung der alten Königsstadt Toledo durch Alfons VI. 1085 bewog jedoch die Reyes de Taifas Hilfe bei der mächtigen islamischen Dynastie der **Almoraviden**, den Führern einer radikalen Reformbewegung, die Nordafrika beherrschten, Hilfe zu suchen. Nach einem ersten Sieg über Alfons VI. bei az-Zallaqa (Sagrajas) 1086 zogen sich die Almoraviden nochmals nach Nordafrika zurück. Ein erneutes Vordringen der Christen führte jedoch dazu, dass die Almoraviden auf Drängen al-Mutamids wieder nach Spanien kamen, selbst die Herrschaft über die islamischen Gebiete übernahmen und den Taifenreichen ein Ende setzten. Der Dichterkönig al-Mutamid selbst, der den Almoraviden Yusuf ibn Tasufin nach Spanien geholt hatte, starb mit seiner Familie in der Verbannung in Aghmat im Hohen Atlas.

König Alfons VI. musste 1102 auf die Stadt Valencia, die der Cid 1094 erobert und gegen alle Angriffe gehalten hatte, unter dem Druck der Almoraviden aufgeben. Einige Jahrzehnte später zeigte jedoch auch die Herrschaft der Almoraviden über die Südhälfte Spaniens deutliche Schwächen. Aus Nordafrika drang die Dynastie der **Almohaden** nach Spanien vor und übernahm anstelle der Almoraviden die Herrschaft über den Südteil der iberischen Halbinsel. Die militärische Schlagkraft der christlichen Königreiche, zu denen auch Navarra in den Pyrenäen und Aragón im Nordwesten – das bald die zweite Position nach León-Kastilien einnahm – gehörten, wurde durch die Gründung der **geistlichen Ritterorden** von Calatrava (1164) und Santiago (1170) wesentlich gestärkt. Uneinigkeit der christlichen Herrscher führte aber dazu, dass Alfons VIII. von Kastilien 1195 bei Alarcos-Congosto eine vernichtende Niederlage gegen den Almohadenherrscher Abū Yūsuf Ya'qūb al-Mansūr erlitt. Das Regime der Almohaden in Spanien war jedoch gemäßigter, kulturoffener und eher zur Koexistenz bereit als zuvor die extreme Reformbewegung der Almoraviden.

### **Der Sieg des Christentums und das Ende der kulturellen Blüte**

Die Schlacht von **Las Navas de Tolosa** 1212 entschied den Kampf um Spanien zugunsten der christlichen Königreiche. Diese errangen den großen Sieg jedoch ohne Unterstützung der „Kreuzfahrer“ aus Mitteleuropa. Das große Kontingent an Rittern, vor allem aus Frankreich, das dem Aufruf des Papstes entsprechend nach Spanien gezogen war, hatte nach dem Ausbruch von Streitigkeiten schon vor der Schlacht das Heer der christlichen Könige Spaniens verlassen. Deshalb betrachteten diese den Sieg über den Islam als ihren alleinigen Erfolg. Mit der erneuten Vereinigung der Königreiche Kastilien und León unter der Herrschaft König Ferdinands III. „des Heiligen“ entstand die **Krone Kastilien** als führende Macht auf dem spanischen Festland. Mit der Eroberung von Cordoba 1236 und von Sevilla 1248 schritt die Reconquista rasch weiter fort. Auf kulturellem Gebiet bedeutete die Tätigkeit der naturwissenschaftlich-philosophischen Übersetzer-Schulen von Toledo unter Alfons X. „dem Weisen“ (1252-1284) einen letzten Höhepunkt im Kulturaustausch zwischen Orient und Okzident, zwischen Islam und Christentum. Starken Anteil an diesen Leistungen wie überhaupt an den meisten Erfolgen der Wissenschaft hatte das spanische Judentum, das auch seiner Zahl nach neben Christen und Muslimen eine eigenständige Kraft darstellte.

Als letzte islamische Herrscher auf der iberischen Halbinsel konnten sich die **Nasriden** in **Granada** noch mehr als 250 Jahre lang, von 1232 bis 1492 behaupten. Ab 1419 kam es jedoch zu langwierigen Machtkämpfen innerhalb dieser Dynastie. Auf der anderen Seite brachte die Eheschließung des Infant Ferdinand von Aragón mit Isabella, der Erbin von Kastilien, erstmals die Vereinigung der beiden bedeutendsten christlichen Königreiche in einer Familie. Die „**katholischen Könige**“, wie Ferdinand und Isabella genannt wurden, erwiesen sich jedoch bald als unnachsichtige Vertreter eines militärischen Katholizismus. Die Eroberung von Granada, die im Verlauf eines groß angelegten Feldzugs 1492 gelang, bedeutete das Ende der multiethnischen Kultur in Spanien. Boabdil, der letzte Sultan aus dem Hause der Nasriden, musste kapitulieren und hat bald darauf Spanien verlassen. Bis heute

zeigt jedoch die Alhambra in Granada zu welchen Leistungen auf dem Gebiet der Baukunst auch die letzten islamischen Herrscher Spaniens noch fähig waren.

Der Fall Granadas war einerseits der Anlass, dass die katholischen Könige dem aus Genua stammenden Christoph Columbus eine Flotte für seine Entdeckungsfahrt ausrüsteten. Andererseits führte der militante Katholizismus dazu, dass nicht nur Andersgläubige sondern auch die Angehörigen anderer ethnischer Gruppen systematisch vertrieben und damit die kulturelle Symbiose auf der iberischen Halbinsel vernichtet wurde. Kurz nach dem Fall von Granada wurden nicht nur **Muslime** sondern auch **Juden** aus Kastilien und Aragon vertrieben. Einige Jahrzehnte später erlitten auch die zum Christentum konvertierten Juden, die als „Marranen“ (Schweine) bezeichnet wurden, dasselbe Schicksal. Den letzten traurigen Höhepunkt bildete die Vertreibung der **Morisken**, der zum Christentum konvertierten Berber und Araber, unter König Philipp III. in den Jahren 1609-1614. Damit verlor Spanien endgültig seine Funktion als Brücke zwischen Orient und Okzident; die Symbiose verschiedenster Völker, Sprachen und Kulturen, die fast acht Jahrhunderte lang gewährt hatte, war endgültig zerschlagen.

### Kulturtransfer und eigenständige Leistungen

Bis heute begegnet man in Spanien den großen Leistungen islamischer Kunst und Kultur. Die prachtvollen Paläste in der Umgebung von Cordoba, die der Kalif Abderrahmān III. und der Reichsverweser al-Mansūr erbauen ließen, liegen zwar längst in Trümmern. Als bedeutendster islamischer Bau ist jedoch die **Mesquita**, die Hauptmoschee in Cordoba, fast vollständig erhalten, auch wenn in ihrem Zentrum eine christliche Kirche eingebaut wurde. Im Gegensatz dazu hat man die Moschee in Sevilla in den Bau der riesigen Kathedrale einbezogen, die noch heute die drittgrößte Kirche der Christenheit darstellt. Auch der Glockenturm, die berühmte Giralda von Sevilla, stammt noch aus maurischer Zeit. Die **Alhambra** von Granada, der Sultanspalast der Nasriden, aber auch andere Bauwerke dieser andalusischen Stadt zeigen bis heute, zu welchen Leistungen die islamische Baukunst auch in der Spätzeit noch fähig war. Die Darstellung islamischer Fürsten aus Granada, die sich an einer Decke der Alhambra findet, macht deutlich, dass man sich in dieser Spätzeit nicht mehr an das vom Islam vorgeschriebene Verbot von Menschendarstellungen hielt. Jenen Baustil, der sich nach dem Sieg des Christentums im 13. Jahrhundert im südlichen Spanien entwickelte, bezeichnet man als **Mudéjar-Stil**, abgeleitet vom Namen Mudéjar und für den unter christlicher Herrschaft lebenden Moslem.

Spanien hat auch sonst im Bereich der **materiellen Kultur** viel von der arabischen Welt empfangen und zumindest teilweise an Mitteleuropa weitergegeben. Die Einführung des großen Wasserrades, das nach einem arabischen Ausdruck als *noria* bezeichnet wird, ermöglichte die Bewässerung der trockenen Landstriche, vor allem im Süden, und die Intensivierung des Ackerbaus. Unter arabischer Herrschaft wurde in Spanien die **Seidenraupenzucht** eingeführt und die Seidenspinnerei stand in Blüte. Wertvolle Seidenwaren wurden nach Mitteleuropa und nach Afrika exportiert. Schon kurz nach dem Beginn der arabischen Herrschaft wurde **Rohrzucker** in Spanien angebaut und auch in Mitteleuropa bekannt, wo bis dahin Honig bzw. Honigwasser den einzigen Süßstoff gebildet hatten. Auch die **Baumwolle**, die ursprünglich aus Indien stammte, wurde von den Arabern nach Andalusien gebracht und gelangte von dort im 12. Jahrhundert nach Italien und Frankreich. Weitere wichtige Produkte der Landwirtschaft, die ganz oder teilweise über das islamische Spanien vermittelt wurden, waren Spinat, Auberginen, Artischocken, Wassermelonen, Aprikosen, Zitronen, Reis, wilde Feigen und Safran. Auch die Erzeugung von Papier ist in Spanien bereits für das 10./11. Jahrhundert nachzuweisen, die Vermittlung auf das europäische Festland dürfte aber zuerst über Sizilien und erst danach über Spanien

erfolgt sein. Schließlich fand auch die hoch entwickelte Gartenbaukunst der arabischen Länder über Spanien Eingang nach Mitteleuropa.

Trotz dieser eindrucksvollen Aufzählung, die sich noch um manche Bereiche vermehren ließe, stehen an erster Stelle nicht die Leistungen der materiellen sondern der **geistigen Kultur**. Das islamische Spanien ist unter Einbeziehung der starken jüdischen Bevölkerung zu einem wahren Lehrmeister des mittelalterlichen Europa geworden. Neben der Vermittlung der Werke antiker Autoren und deren Weiterentwicklung stehen dabei die eigenständigen wissenschaftlichen Erkenntnisse arabischer Gelehrter, speziell im Bereich der Medizin, der Astronomie, der Kartographie und der Geschichtsschreibung. An dieser Stelle können nur einige wenige Beispiele genannt werden.

Die größte Resonanz in Mitteleuropa fand zweifellos Ibn Rušd, der in der lateinischen Welt als **Averroes** bekannt wurde. Er war der Sohn eines Richters, wurde 1126 in Cordoba geboren und bekleidete unter der Herrschaft der Almohaden hohe Ämter in Sevilla und Cordoba. Ab 1182 wirkte als Hofarzt, fiel aber 1195 aus politischen Gründen in Ungnade. Er wurde nach der alten Judenstadt Lucena in Andalusien verbannt und seine philosophischen Werke verboten und verbrannt. Nach dem Sieg bei Alarcos 1195 rehabilitierte der Kalif Ya'qūb al-Mansūr Averroes und holte ihn zu sich nach Marakesch, wo der große Philosoph jedoch schon vier Jahre später (1198) verstarb. Sein Leichnam wurde nach Sevilla überführt. Averroes ist einerseits als der große Vermittler der Werke des Aristoteles bekannt geworden, zu denen er im Auftrag der Almohaden Kommentare verfasste, andererseits aber auch durch seine eigenen philosophischen Werke. Die von ihm begründete philosophische Richtung, die in Mitteleuropa noch durch Jahrhunderte nachwirkte, wird als Averroismus bezeichnet.

Eine Generation vor Averroes lebte Ibn Zuhr, dessen Name als **Avenzoar** in das lateinische Schrifttum Eingang fand. Er entstammte einer Familie berühmter Ärzte, wurde um 1091/94 in Sevilla geboren und wirkte zur Zeit der Almoraviden als Arzt, Staatsmann und Universalgelehrter. Er starb 1162 in seiner Vaterstadt Sevilla. Noch eine Generation älter war Ibn Bağga, in Europa als **Avempace** bekannt. Geboren in Saragossa, studierte er dort 1080/90 bei den bedeutendsten Gelehrten dieser Stadt und ging im frühen 13. Jahrhundert zuerst in den Süden Spaniens und schließlich nach Marokko, wo er 1138 starb. Er wirkte während seines wechselvollen Lebens mehrfach als Minister, saß aber auch ebenso oft im Gefängnis. Er hinterließ ein reichhaltiges philosophisches Werk, das auch Averroes kannte und benutzte.

Ein Zeitgenosse des Averroes war **al-Idrīsī** (1100-1165), einer der größten Geographen aller Zeiten. Er kam aus Ceuta in Nordafrika, studierte in Cordoba und bereiste unaufhörlich den islamischen Westen. Schließlich ließ er sich am Hofe König Rogers II. von Sizilien nieder, unter dessen Schutz er ein umfassendes deskriptives Werk der Geographie verfasste, das als „Rogerbuch“ bekannt wurde. Dieses Werk stellte durch Jahrhunderte eine unübertreffliche Quelle für die Kenntnis entfernter Gegenden wie Zentralafrika oder Zentralasien dar, wohin europäische Reisende damals noch nicht kamen. Schließlich sei noch **Moses Maimonides** (1135-1204) genannt, der eigentlich Mosche ben Maimon hieß und einer jüdischen Familie aus Cordoba entstammte. Nach Studien in seiner Heimatstadt veranlasste ihn die intolerante Politik der Almoraviden und ihrer Nachfolger, der Almohaden, zum verlassen Spaniens und zur Flucht nach Marokko, wo er sich als Muslim ausgab. Sein weiterer Weg führte ihn nach Kairo, wo er es bis zum Leibarzt Saladins brachte. Von seinen Werken auf dem Gebiet der Medizin, der Philosophie und der Geschichtsschreibung, die er größtenteils in arabischer Sprache verfasste, ist „Der Führer der Verirrten“, in dem er den mosaischen und den christlichen Glauben zu versöhnen suchte, am bekanntesten.

## Kreuzzüge und Kreuzfahrerstaaten

### Die Entstehung des Kreuzzugsgedankens

Der Kreuzzugsgedanke und der **ṭīhād**, der Kampf für den islamischen Glauben, sind wiederholt miteinander verglichen worden. Der islamische Fundamentalismus der letzten Jahrzehnte hat diesem Vergleich neuen Auftrieb gegeben. Die Diskussion ist jedoch bis heute von teilweise falschen Vorstellungen beeinflusst. So bedeutet **ṭīhād** im Koran vor allem den Kampf des einzelnen Moslem um die richtige Lebensführung, um die Bewahrung und Verteidigung des Glaubens. Erst in zweiter Linie ist darunter auch der Kampf in einem muslimischen Heer gegen Andersgläubige zu verstehen.

Auch der Kreuzzugsgedanke ist nicht einfach aus der Vorstellung vom Kampf des christlichen Rittertums um die Rückgewinnung des Heiligen Landes hervorgegangen. Am Anfang stand vielmehr die Vorstellung, der christliche Westen müsste den bedrohten Glaubensbrüdern im Osten, in Byzanz, Hilfe bei der Verteidigung gegen die islamischen Aggressoren leisten. Entscheidend dafür war das Vordringen der türkischen **Seldschuken**, die als neue Machthaber in Bagdad und als militärische Vormacht des Islam bedeutende Erfolge erzielten. Im Jahre 1071 nahmen sie Jerusalem ein, das bis dahin der Herrschaft der Kalifen von Kairo aus dem Fatimidenhause unterstanden war. Im folgenden Jahr fügte der Seldschukensultan Alp Arslan in der Schlacht bei **Mantzikert** dem byzantinischen Heer unter Kaiser Romanos eine vernichtende Niederlage zu. In Kleinasien, das damals unter islamische Herrschaft kam, gründeten die Seldschuken das Sultanat Rum, das nach Konstantinopel, dem „Rom des Ostens“, benannt ist. Das byzantinische Reich hatte damit seine kleinasiatischen Herrschaftsgebiete fast zur Gänze eingebüßt.

Auf die Nachrichten vom Vordringen der Seldschuken und der Bedrohung von Byzanz plante der große Reformpapst **Gregor VII.** 1074 einen Kriegszug zur Unterstützung des byzantinischen Kaisers. Gleichzeitig sollte damit aber auch Druck auf den Patriarchen von Konstantinopel und die orthodoxe Kirche ausgeübt werden, sich der Führung des Papsttums in Rom zu unterstellen. Dieser Gedanke einer Wiedervereinigung der katholischen und der orthodoxen Kirche – freilich nur zu den vom Papsttum gestellten Bedingungen – war einer der wichtigsten Beweggründe bei der Entstehung der Kreuzzugsidiee.

In Kleinasien erzielten die Seldschuken weitere Erfolge. 1078 hatte Suleiman die wichtige Stadt Nikaia (Nicäa) – nur etwa 100 Kilometer von Byzanz entfernt – erobert und zur Hauptstadt seines Reiches gemacht. Im Jahre 1085 war mit Antiochia der letzte wichtige Stützpunkt in die Hände der Seldschuken gefallen. In Jerusalem kam es 1076 zu heftigen Kämpfen um den Besitz der Stadt. Dabei behielten die Seldschuken die Oberhand und richteten unter der überwiegend schiitischen bzw. ismaelitischen Bevölkerung ein Blutbad an. Obwohl die Grabeskirche den christlichen Pilgern auch weiterhin zugänglich blieb, brachten diese Wirren doch eine deutliche Behinderung der christlichen Wallfahrt nach Jerusalem. Zu dieser Zeit war die abendländische Christenheit gespalten. Papst **Urban II.**, der selbst dem französischen Adel entstammte, stand in heftigen Auseinandersetzungen mit Kaiser Heinrich IV. und dem von diesem eingesetzten Gegenpapst Clemens III. Als im Jahre 1095 am Konzil von Piacenza Gesandte des byzantinischen Kaisers bei ihm eintrafen und um Hilfe batzen, dachte der Papst zunächst nur an die militärische Unterstützung der Byzantiner. Im November 1095 erließ er auf dem Konzil von Clermont seinen berühmten **Kreuzzugsaufruf**. Nach den Berichten der zeitgenössischen Chronisten verkündete Urban II. dabei: *Allen jedoch, die dorthin gehen, wird die sofortige Vergebung der Sünden zuteil, wenn sie auf dem Marsch, bei der Überfahrt oder im Kampf gegen die Heiden die Fesseln des Erdenlebens ablegen.* Am Ende rief die Menge *Deus le volt*, „Gott will es“ (und der Papst bestimmt). Dieser Satz sollte zum Schlachtruf der Kreuzritter werden. Viele der anwesenden Ritter hefteten sich spontan ein Stoffkreuz an und gelobten damit ihre bewaffnete Pilgerschaft.

Wie Rudolf Hiestand zuletzt zeigte, war das ursprüngliche Ziel des Papstes nicht die Befreiung Jerusalems, die Gründung von Kreuzfahrerstaaten und einer lateinischen, dem Papsttum unterworfenen Kirche. Im Vordergrund stand vielmehr der Gottesfriede (*pax Dei*), durch den das zunehmende Fehdewesen eingeschränkt und Teile der Bevölkerung wie

Kleriker, Frauen, Kinder, Arme, aber auch Kaufleute und Pilger geschützt werden sollten. Um die gerade im südfranzösischen Raum dominierenden inneren Konflikte einzudämmen, wollte der Papst aus der fehdeführenden, unheilbringenden Ritterschaft (*malitia*) eine nützliche Streitmacht (*militia*) für das Christentum schaffen, durch Krieg nach außen **Frieden** im Inneren bewirken. Während Urban II. von der Vorstellung ausging, ein begrenztes Kontingent französischer Ritter als Hilfstruppen nach Byzanz zu entsenden, geriet das Unternehmen nach dem Kreuzzugsaufruf außer Kontrolle.

### **Der erste Kreuzzug und die Errichtung der Kreuzfahrerstaaten**

Den Anfang machte bereits im Frühjahr 1096 der „**Bauernkreuzzug**“ unter Leitung zwielichtiger und skrupelloser Gestalten wie des französischen Predigers Peter des Einsiedlers, des Priesters Folkmar und des verkommenen Ritters Walter Habenichts. Schon auf dem Zug durch Deutschland und dann weiter über den Balkan kam es zu Plünderungen, zu ausgedehnten Judenverfolgungen, aber auch zu Gräueltaten an der christlichen Bevölkerung. Nach mehreren Zwischenfällen vor Byzanz ließ Kaiser Alexios die zuchtlosen Pilgerhaufen mit Schiffen nach Kleinasien übersetzen, wo sie einige Zeit später von einem seldschukischen Heer völlig vernichtet wurden. Nur wenige entgingen dem Gemetzel. Eine aus den Schädeln der niedergemetzelten Pilger aufgerichtete Pyramide sollte als abschreckendes Beispiel für die nachfolgende Kreuzritter dienen.

Das eigentliche Ritterheer brach erst einige Monate später ins Heilige Land auf. Da sowohl Kaiser Heinrich IV. als auch der französische König exkommuniziert waren, übernahmen einige Fürsten die Führung. Zu ihnen zählten **Gottfried Bouillon** (Boulogne), Herzog von Niederlothringen, Hugo von Vermandois, der Bruder des französischen Königs, Graf Raimund von Toulouse, der Normannenfürst Bohemund von Tarent und weitere prominente Adelige. Der Großteil der Truppen zog auf dem Landweg nach Byzanz. Dort traten die Führer des Kreuzheeres in die Dienste des Kaisers, leisteten ihm den Treueid und verpflichteten sich, ihm alle von ihnen eroberten Burgen und Städte zu übergeben, die vorher byzantinischer Besitz gewesen waren. Im Frühjahr 1097 wurde **Nikaia**, die Hauptstadt des Seldschukensultans Kilidsch Arslan belagert und von den Seldschuken an byzantische Truppen übergeben. Im Herbst 1097 konnte sich Balduin von Bouillon, der Bruder Gottfrieds, der mit seinen Truppen weit nach Osten vorgestoßen war, in **Edessa** festsetzen und dort mit der relativ großen Grafschaft Edessa den ersten lateinischen Kreuzfahrerstaat auf byzantinischem Hoheitsgebiet errichten. Die Belagerung der stark befestigten Stadt **Antiochia** zog sich 1097-1098 ein Jahr lang hin und führte nach der Einnahme zu Auseinandersetzungen unter den christlichen Eroberern. Der Normanne Bohemund von Tarent gründete schließlich das Fürstentum Antiochia als zweiten Kreuzfahrerstaat.

Obwohl die Reihen der Kreuzfahrer bereits stark gelichtet waren, wurde der Marsch nach **Jerusalem** fortgesetzt. Anfang Juni 1099 wurde die stark befestigte Stadt erreicht. Ein Jahr zuvor hatten die Fatimiden die seldschukische Besatzung wieder aus Jerusalem vertrieben und sich erneut in den Besitz der Stadt gesetzt. Nach mehreren Rückschlägen gelang dem Kreuzheer am 14. Juli 1099 bei einem Sturmangriff die Eroberung der Stadt. Es kam zu einem furchtbaren Gemetzel, bei dem die Kreuzfahrer in einem wahren Blutrausch alle Bewohner ohne Unterschied von Alter, Geschlecht und gesellschaftlicher Position erschlugen. Selbst an den heiligen Stätten wie der Grabeskirche, dem Felsendom, der al-Aqsa-Moschee und der Synagoge wateten die christlichen Eroberer im Blut der hingemordeten Sarazenen. Die damals vollbrachten Gräueltaten werden von christlichen und muslimischen Autoren übereinstimmend dargestellt.

Nach dem vor der Stadt ungeheure Berge von Leichen verbrannt worden waren, erhob sich einige Tage später die Frage der Herrschaft über Jerusalem und das umgebende Land. Während Graf Raimund von Toulouse im Bewusstsein, unter den anwesenden Rittern keine

Mehrheit zu finden, mit der Bemerkung „er wolle nicht König sein, wo Christus gelebt habe“ die ihm angebotene Krone ablehnte, übernahm **Gottfried von Bouillon** die Herrschaft, aber nicht als König, sondern als „**Vogt des Heiligen Grabes**“ (*advocatus sancti Sepulchri*). Nachdem Graf Raimund verärgert abgezogen war, wurde das orthodoxe Patriarchat Jerusalem durch ein lateinisches ersetzt und der Normanne Arnulf, allerdings ohne Bischofsweihe, zum Patriarchen bestellt. Ein starkes ägyptisches Heer, das unter dem Wesir al-Afdal von Süden heranrückte, wurde nahe der Seefestung Askalon in seinem Lager von den Kreuzfahrern überrascht und vollständig aufgerieben. Erst damit war der Bestand der Kreuzfahrerstaaten gesichert.

Gottfried von Bouillon gelang es jedoch nur langsam, seine Herrschaft von Jerusalem aus und den wenigen befestigten Plätzen, zu denen Jaffa, Bethlehem und Hebron zählten, über das umgebende flache Land auszudehnen. Als er bereits am 18. Juli 1100 einer Krankheit erlag, folgte ihm sein Bruder, Graf Balduin von Edessa. Er begnügte sich nicht mit dem Titel eines Vogtes, sondern wurde am 25. Dezember 1100 in Bethlehem zum König von Jerusalem gekrönt. Ihm und seinem Nachfolger Balduin von le Bourg, der sich als König Balduin II. nannte, gelang die eigentliche Festigung und Begründung des **Königreichs Jerusalem**, das eine Oberherrschaft über die anderen Kreuzfahrerstaaten ausühte und unbestritten die führende Macht im Heiligen Land war. Während der Normann Tankred die Herrschaft Tiberias mit den Städten Tiberias und Nazareth eroberte, aus der später das **Fürstentum Galiläa** hervorging, erhielt der alte Graf Raimund von Toulouse erst kurz vor seinem Tod die Gelegenheit, ebenfalls ein eigenes Fürstentum zu schaffen. Er begann mit der Belagerung der wichtigen Hafenstadt **Tripolis**, die ihm bereits lange vor der Einnahme zugesprochen wurde. Während Raimund selbst am 28. Februar 1105 vor dem belagerten Tripolis starb, gelang erst 1109 mit Hilfe genuesischer und provenzalischer Schiffe die Einnahme von Tripolis, das Raimunds Sohn Bertrand als Grafschaft und Lehen des Königreichs Jerusalem regierte.

Bald aber stellten sich auch **militärische Misserfolge** für die anfangs als unbesiegbar geltenden Kreuzfahrer ein. Ein Kreuzzugsheer, das 1100 aus Frankreich, Italien, Bayern und Österreich aufbrach, wurde von den Seldschuken vollständig vernichtet. Unter anderem fanden die Markgräfin Ida von Österreich und Erzbischof Thiemo von Salzburg den Tod. Ein Angriff, den Bohemund von Antiochia, Balduin von Edessa und andere Fürsten 1104 gegen die starke Festung Harran südöstlich von Edessa unternahmen, endete mit einer vollständigen Niederlage. Trotzdem gelang es den Kreuzfahrerstaaten – vor allem Dank der unermüdlichen Kriegszüge der Könige Balduin I. und Balduin II. von Jerusalem – in den folgenden Jahrzehnten alle wichtigen Küstenstädte zu erobern, darunter **Akkon** (1104), **Tripolis** (1109), Sidon und Beirüt (1110) und mit der teuer erkauften Hilfe einer venezianischen Flotte 1124 auch **Tyrus**. Die stark befestigte Hafenstadt **Askalon**, deren Hafen stets ein Einfallstor islamischer Truppen in das Heilige Land bildete, konnten die Kreuzfahrer allerdings erst 1153 erobern, als sie sich im Norden nach dem Fall der Grafschaft Edessa (1144) bereits auf dem Rückzug vor dem Islam befanden.

Mit der Gründung **geistlicher Ritterorden** erhielten die Kreuzfahrerstaaten eine zusätzliche militärische Basis von außerordentlicher Bedeutung. Der Ritter Hugo von Payens († 1136) hatte die Idee, mönchische Lebensformen mit dem Heidenkampf zu einem neuen ritterlichen Ideal zu verbinden. Er verpflichtete sich mit acht Getreuen, den Pilgern auf der Straße von Jaffa nach Jerusalem Schutz und Hilfe zu bieten und erhielt dafür von König Balduin II. im königlichen Palast, dem *Templum Salomonis*, der heutigen al-Aqsa Moschee, Räumlichkeiten angewiesen; davon leitet sich die Bezeichnung **Templer** für die neue Gemeinschaft her, die dank der Unterstützung des hl. Bernhard von Clairvaux eine eigene Ordensregel erhielt und vom Papst anerkannt wurde. Der Orden unter der Leitung eines Meisters umfasste die drei Klassen der Ritter, die so wie die Mönche zu Keuschheit, Armut und Gehorsam aber auch zum Kampf für den christlichen Glauben verpflichtet waren, der dienenden Brüder und der Ordenskapläne oder Priesterbrüder. Die Templer, die ihr Recht nur

vor dem päpstlichen Gericht suchen mussten, unterhielten zwar das einzige stehende Heer im christlichen Osten, bildeten aufgrund ihrer Privilegien aber bald einen Staat im Staat, der auch die Autorität von König und Bischöfen zu untergraben drohte.

Nach dem Vorbild der Templer wurden auch die **Johanniter** organisiert, die zunächst an dem von Kaufleuten aus Amalfi gegründeten Hospital in Jerusalem wirkten. Auch sie unterstellten sich direkt dem Papst und übernahmen zu ihren ursprünglichen karitativen Aufgaben bald wichtige Funktionen im Grenzschutz (1137). Um die Mitte des 12. Jahrhunderts bildeten auch sie einen Ritterorden, der sich wie die Templer dem Heidenkampf widmete und 1155 eine an die Augustinusregel angelehnte Ordnung erhielt. Als dritter bedeutender Orden kam erst etliche Jahrzehnte später der **Deutsche Ritterorden** hinzu: seine Gründung erfolgte 1198 in der Hafenstadt Akkon, die zuvor im dritten Kreuzzug zurückerobert worden war.

### Zwischen Krieg und Koexistenz – Leben im Heiligen Land

Als König Balduin II. erschöpft von pausenlosen Kriegszügen 1131 starb, war im Heiligen Land aus dem Nachwuchs der Kreuzritter und eingewanderten Siedlern ein neues Staatsvolk entstanden, das seine Heimat im Orient sah und ein eigenes Staatsgefühl entwickelte. Der Chronist Fulcher von Chartres beschrieb diese Wandlung 1127 in seiner Kreuzzugschronik mit den folgenden Sätzen: *Die wir Abendländer waren, sind jetzt zu Orientalen geworden; wer Römer oder Franzose war, ist in diesem Lande zum Galiläer oder Palästinenser geworden; wer aus Reims oder Chartres stammte, wurde zum Tyrer oder Antiochener. Schon haben wir die Orte unserer Geburt vergessen; schon sind sie den meisten von uns unbekannte oder nie gehörte Namen. Schon besitzt der eine eigene Häuser und Diener wie aus väterlichem Erbrecht, andere freiten, aber nicht nur eine Landsmännin, sondern auch eine Syrerin oder Armenierin, bisweilen auch eine getaufte Sarazenein...wer ein Fremdling war ist jetzt gleichsam ein Eingeborener.....*

Der Chronist nennt auch die Gründe, die das Leben im Heiligen Land für die „Franken“, wie alle Kreuzfahrer genannt wurden, attraktiv erscheinen ließ: *Tagtäglich folgen uns unsere Angehörigen und Verwandten, die, ohne es gewollt zu haben, allen Besitz zurücklassen. Denn wer dort mittellos war, den hat Gott hier reich gemacht, wer wenig Geld hatte, besitzt hier zahllose Byzantiner [Goldmünzen] und wer kein Dorf besaß, dem gehört hier durch die Gabe Gottes eine ganze Stadt. Warum also sollte ins Abendland zurückkehren, wer hier einen solchen Orient fand?*

Trotz der beständigen Kriege, die häufig mit der Abschlachtung zahlreicher Gefangener endeten, entwickelte sich im Alltag auch eine Art friedlicher Koexistenz zwischen Kreuzfahrern und Muslimen. Viele „Franken“ schätzten die Annehmlichkeiten orientalischer Lebensformen und übernahmen sie. Von solchen „orientalisierten Franken“ berichtet der Emir von Šaizar, Usāma ibn Munqid: *Es gibt unter den Franken einige, die sich im Lande angesiedelt und begonnen haben, auf vertrautem Fuße mit den Muslimen zu leben. Sie sind besser als die anderen, die gerade neu aus ihren Heimatländern gekommen sind, aber jene sind eine Ausnahme, und man kann sie nicht als Regel nehmen.* Dann bringt er als Beispiel eine Episode aus Antiochia, die ihm ein Freund erzählte: *Er sagte eines Tages zu meinem Gefährten: „Ein fränkischer Freund hat mich eingeladen. Komm doch mit dann siehst du ihre Gebräuche“. „Ich ging mit“, erzählte mein Freund, „und wir kamen zum Hause eines der alten Ritter, die mit dem ersten Zug der Franken gekommen waren. Er hatte sich von seinem Amt und Dienst zurückgezogen und lebte von den Einkünften seines Besitzes in Antiochia. Er ließ einen schönen Tisch bringen, mit ganz reinlichen und vorzüglichen Speisen. Als er sah, dass ich nicht zulangte, sagte er: „Iß getrost, denn ich esse nie von den Speisen der Franken, sondern habe ägyptische Köchinnen und esse nur was sie zubereiten; Schweinefleisch kommt mir nicht ins Haus!“*

Das von den christlichen Fürsten beherrschte Gebiet war nicht groß. Es bildete einen schmalen Streifen entlang der Mittelmeerküste, der von Nord nach Süd eine Ausdehnung von etwa 800 Kilometern besaß, in West-Ost-Richtung aber nirgends breiter als 150 Kilometer war. Politisch war es in das Königreich Jerusalem, die Grafschaft Tripolis, das Fürstentum Antiochia und die Grafschaft Edessa (bis 1144) gegliedert. Allerdings gab es in diesen Kreuzfahrerstaaten eine große Zahl wichtiger, stark befestigter **Küstenstädte** von Askalon über Akkon, Tyrus, Sidon, Beirut und Tripolis bis zu St. Simeon, dem Hafen von Antiochia. Dazu kamen im Gebiet bis zum Jordan eine große Zahl befestigter Orte, aber nur wenige größere Städte: **Jerusalem** im Süden und **Antiochia** im Norden. Das weit nach Nordosten vorgeschobene **Edessa** ging als exponierter Stützpunkt schon nach vier Jahrzehnten wieder verloren. Alle Versuche der christlichen Fürsten, die beiden wichtigsten Städte in der Nachbarschaft der Kreuzfahrerstaaten, Damaskus und Aleppo, einzunehmen, blieben vergeblich. Weit im Süden besaß das Königreich Jerusalem mit Aila, dem heutigen 'Aqaba, einen Stützpunkt am Roten Meer.

Zum Schutz ihrer Länder errichteten die Kreuzfahrer gewaltige **Befestigungsanlagen**, die an Größe und Stärke alle vergleichbaren Wehrbauten in Mitteleuropa übertrafen. Wichtige technische Anregungen übernahmen sie dabei aus Byzanz und dem islamischen Bereich. Als Beispiele sind im Süden Montréal und Krak des Moabites östlich des Toten Meeres zu nennen, im Norden Saone (südlich von Antiochia), Chastel Blanc und vor allem **Krak des Chevaliers** in Syrien (ca. 40 km westlich von Homs). Die letztgenannte Festung bot 2000 Verteidigern Platz und konnte – wenn die Vorratsräume entsprechend gefüllt waren – einer fünfjährigen Belagerung standhalten. So wie die meisten großen Burgen im Heiligen Land befand sich auch Krak des Chevaliers in der Hand der Ritterorden. Für die Einnahme durch den Mamlukensultan Baibars im Jahre 1271 war entscheidend, dass die Templer damals gar nicht mehr in der Lage waren, eine ausreichende Mannschaft für die Verteidigung dieser riesigen Festung zu stellen. Das Beispiel der Burgen im Heiligen Land hat rasch nach Mitteleuropa zurückgewirkt. Der englische König Richard Löwenherz, der auf dem dritten Kreuzzug die Burgen der Kreuzfahrerstaaten kennen gelernt hatte, ließ schon kurz nach seiner Rückkehr in der Normandie Château-Gaillard als erste „Normannische Burg in sarazenischer Form“ nach diesen Vorbildern errichten.

### **Die Kreuzfahrer in Bedrängnis – Sultan Saladin und der Fall Jerusalems**

Die überraschenden militärischen Erfolge des ersten Kreuzzugs waren von allem durch die Uneinigkeit der islamischen Herrscher ermöglicht worden. Schon das Debakel des nachfolgenden Kreuzheeres 1101 hatte gezeigt, dass die Seldschuken bei Einigkeit ihrer Führer einen durchaus gleichwertigen Gegner abgaben. Im 12. Jahrhundert erwuchs den christlichen Fürsten, die allzu oft durch Rivalitäten untereinander geschwächten waren, in den **Zengiden von Mossul** ein gefährlicher Gegner. 'Imād ad-Dīn Zengi, der Emir von Mossul, eroberte 1127/28 die wichtige Stadt Aleppo. Nachdem er seine Position weiter ausgebaut hatte, gelang ihm 1144 die Einnahme von **Edessa**, womit die gleichnamige Grafschaft wenige Jahre später (endgültig erst 1159) als erster der Kreuzfahrerstaaten verloren ging. Der Tod Zengis, der 1146 ermordet wurde, bedeutete keine Erleichterung. Sein jüngerer Sohn **Nur ad-Din**, der ihm in Aleppo folgte, wurde für die Kreuzfahrer zu einer ernsten Bedrohung.

Die Nachricht vom Fall Edessas führte zum **zweiten Kreuzzug** (1147-1149), der vom römischen König Konrad III., dem ersten Herrscher aus der Dynastie der Hohenstaufen, und König Ludwig VII. von Frankreich geführt wurde. Dieses Unternehmen zeigte deutlich, wie weit man sich vom ursprünglichen Gedanken des Kreuzzugs als Hilfe für die bedrohten Christen im Osten bereits entfernt hatte. Der sächsische Adel fuhr nicht mehr ins Heilige Land, sondern unternahm den „Slawenkreuzzug“ gegen die heidnischen Westslawen in Mecklenburg und Pommern.. Der zweite Kreuzzug selbst verlief nicht nur unerhört

verlustreich, sondern zeitigte in dem völlig widersinnigen Angriff auf **Damaskus**, mit dem die Kreuzfahrerstaaten eigentlich verbündet waren, einen völligen Misserfolg. Das Verhalten des Kreuzheeres führte nur dazu, dass einige Jahre später die Bevölkerung von Damaskus dem Zengiden Nur ad-Din die Tore öffnete. Damit befanden sich mit Damaskus und Aleppo die beiden wichtigsten Städte in der Nachbarschaft der Kreuzfahrer, in der Hand der Zengiden. Einziger zählbarer Erfolg blieb die Einnahme von Lissabon, das 1147 auf der Reise ins Heilige Land durch englische, normannische und deutsche Kreuzzugsteilnehmer quasi nebenbei in kühnem Handstreich erobert wurde.

Zur größten Bedrohung für die Kreuzfahrerstaaten im Heiligen Land wurde jedoch wenige Jahrzehnte später Salad ad-Din, in Europa als **Saladin** bekannt, der Sohn des Kurdenführer Aiyub. Er stürzte 1171 die Dynastie der Fatimiden in Ägypten, die zwei Jahrhunderte lang die Vormacht des Islam gebildet, den Titel vom Kalifen geführt und auch die Herrschaft über die Heiligen Stätten Mekka und Medina behauptet hatten, und begründete selbst die neue Dynastie der **Aiyubiden**. Saladin benötigte jedoch etliche Jahre, um nicht nur seine Herrschaft in Ägypten zu festigen, sondern sich auch in Syrien gegen die zahlreichen rivalisierenden Emire durchzusetzen. Der Sultan, der in den westlichen Quellen ebenso wie von islamischen Chronisten als ritterlich und großzügig beschrieben wird, beabsichtigte zunächst noch nicht, die Kreuzfahrerstaaten zu vernichten, da er immer noch mit Widerständen in seinem eigenen Herrschaftsgebiet beschäftigt war. Er wurde jedoch von Rainald von Châtillon, dem Fürsten von Antiochia und Herrn von Transjordanien, der von seinen Burgen aus immer wieder Handelskarawanen überfiel und ausplünderte, provoziert. Durch einen Scheinangriff auf die Stadt Tiberias lockte Saladin das größte Heer, das die christlichen Fürsten jemals gesammelt hatten, aus seiner strategisch günstigen Stellung heraus. Von glühender Sommerhitze und brennendem Durst geschwächte, erlitten die christlichen Fürsten am 3. Juli 1187 bei **Hattin** westlich des Sees Genesereth eine vernichtende Niederlage, von der sich die Kreuzfahrer nie mehr erholen sollten. Der König und die meisten Fürsten fielen in Gefangenschaft oder hatten in der Schlacht den Tod gefunden. Saladin konnte in rascher Folge 52 Städte und Festungen erobern, darunter **Akkon** und **Askalon**. Am 2. Oktober kapitulierte auch **Jerusalem**, wo Saladin der Bevölkerung gegen entsprechende Zahlung freien Abzug gewährte.

### Der dritte Kreuzzug und seine Folgen

Die Nachricht von der Niederlage bei Hattin, dem Fall Jerusalems und dem Verlust der meisten christlichen Positionen im Heiligen Land führte in Europa nochmals zum Aufleben der Kreuzzugsidie. Die Könige von Frankreich und England gelobten den Kreuzzug, und 1188 nahm auch Kaiser Friedrich I. Barbarossa, der damals schon 65 Jahre alt war, das Kreuz. Im Heiligen Land hatten die Kreuzfahrer von den ihnen verbliebenen Positionen aus nochmals eine Offensive eröffnet. Der energische Markgraf Wilhelm von Montferrat hatte die Verteidigung der Hafenstadt **Tyrus** übernommen und Saladin zur Aufhebung der Belagerung gezwungen. Guido von Lusignan, der König von Jerusalem, begann die scheinbar aussichtslose Belagerung der starken Seefeste **Akkon**. Taktische Fehler, die Saladin beging, ermöglichten die Fortsetzung der Belagerung durch die Kreuzfahrer, die auf dem Seeweg Zuzug aus allen Teilen Europas erhielten. Da die Belagerer ihre Stellungen durch Wall und Graben gegen das Heer Saladins sicherten, konnten sie sich trotz einiger Niederlagen behaupten.

Kaiser **Friedrich Barbarossa** brach im Mai 1189 mit einem großen und auch disziplinierten Heer von Regensburg auf. Auf dem Landweg zog man bis Adrianopel, wo das Heer überwinterte. Von Gallipoli aus setzte man nach Kleinasien über und zog unter ständigen Scharmützeln, gequält von Hunger und Durst, durch Anatolien. Trotzdem gelang es den völlig erschöpften Kreuzfahrern, am 18. Mai 1190 bei Ikonium (Konya in der Türkei) das

große Heer der Seldschuken zu besiegen. Der Tod des Kaisers, der am 10. Juni 1190 im Fluss Saleph (heute Göksu) ertrank, machte jedoch alle Erfolge zunicht. Viele Kreuzfahrer traten zu Schiff die Heimreise an, andere fielen feindlichen Angriffen und einer Seuche zum Opfer und nur ein geringer Rest erreichte im Oktober 1190 Antiochia. Bei der Eroberung von Akkon spielten die Deutschen keine Rolle mehr, bedeutsam war aber die Begründung einer deutschen Hospitalgenossenschaft durch Lübecker und Bremer Bürger (1190), aus der acht Jahre später der Deutsche Ritterorden hervorging.

Mittlerweile zog sich die Belagerung von Akkon fast zwei Jahre lang hin. Anfang Juni trafen zunächst der französische König **Philip II. August** und dann auch der englische König **Richard Löwenherz**, der auf der Anreise noch die Insel Zypern erobert hatte, vor Akkon ein. Am 12. Juli 1191 kapitulierte die Stadt, der Saladin trotz aller Angriffe auf die Belagerer keine Hilfe bringen konnte. Da er auch das von Richard Löwenherz verlangte enorme Lösegeld nicht rechtzeitig aufbrachte, ließ der englische König 3000 muslimische Gefangene in Sichtweite Saladins enthaupten. Während Philipp II. August bald darauf in die Heimat zurückkehrte, kämpfte Richard Löwenherz noch ein Jahr lang gegen Saladin. Außer der Besetzung Jaffas und einem Erfolg der Kreuzfahrer in einer offenen Feldschlacht, der dem Ansehen Saladins sehr abträglich war, ergaben sich aber keine gravierenden Veränderungen mehr. Einen Angriff des christlichen Heeres auf Jerusalem konnte Saladin durch geschickte taktische Schachzüge vereiteln. Am 2. September 1192 kam es zum Abschluss eines **Waffensstillstands**, der den Christen die Küste von Tyrus bis Jaffa zusicherte. Askalon hingegen fiel an den Sultan, doch wurden vorher die Befestigungen geschleift. Für Jerusalem, das im Besitz der Sarazenen verblieb, vereinbarte man freien Pilgerverkehr, auch Tripolis und Antiochia wurden in den Waffenstillstand eingeschlossen.

**Saladin**, der von den vielen Feldzügen und Kämpfen, aber auch von inneren Zwistigkeiten in seinem Herrschaftsgebiet zermürbt war, starb schon wenige Monate später im März 1193. Seine innere Überzeugung und sein taktisches Geschick hatten ihn zu einer der bedeutendsten Persönlichkeiten des mittelalterlichen Islam gemacht und die großen Erfolge gegen die Kreuzfahrerstaaten ermöglicht. Mit seinem Tod kam es zur Teilung des Reiches unter seinen Söhnen und zu einem inneren Verfall im Reich der Aiyubiden. Das gab den verbleibenden Kreuzfahrerstaaten eine dringend benötigte Ruhepause von einem halben Jahrhundert. Insgesamt hatte der dritte und größte aller abendländischen Kreuzzüge nur einen geringen Erfolg gebracht. Der größere Teil Palästinas verblieb im Besitz der Muslime. Dennoch hatten die vereinten Kraftanstrengungen des Abendlandes und der „Franken“ den Bestand der Kreuzfahrerstaaten für ein weiteres Jahrhundert gesichert.

### **Der Missbrauch der Kreuzzugsidée und das Ende der Kreuzfahrerstaaten**

Die Teilung des Aiyubidenreiches unter den Söhnen Aladins bewirkte, dass die folgenden Kreuzzüge gegen **Ägypten** als Zentrum der Aiyubidenmacht gerichtet waren. Das bedingte aber auch den Transport der Kreuzfahrer auf dem **Seeweg**, da man anders kaum nach Ägypten gelangen konnte. Schon die früheren Kreuzzüge hatten gezeigt, dass ein Anmarsch auf dem Landweg zu strapaziös war und stets enorme Opfer gefordert hatte. Da den Kreuzfahrern meist keine eigene Flotte zur Verfügung stand – wenn man von den Engländern absieht – waren sie in doppelter Hinsicht unter Druck zu setzen: Einmal konnten die italienischen Seestädte, die allein über eine entsprechende Transportkapazität verfügten, enorme Preise fordern; andererseits aber konnten sie die Kreuzfahrer auch skrupellos für ihre eigenen Ziele einsetzen. Das wurde im Verlauf des vierten Kreuzzugs deutlich, dessen Teilnehmer noch vor der Reise ins Heilige Land die Stadt **Zara** in Dalmatien erobern und an Venedig übergeben mussten; das war der Preis für ihre Überfahrt.

In **Konstantinopel** griffen die Kreuzfahrer die Stadt an, um Alexios IV., dem Schwager des römischen Königs Philipp von Schwaben, zum Thron zu verhelfen. Der erste

Angriff wurde zwar abgewiesen, aber nach der Flucht des Kaisers Alexios III. konnten sich Alexios IV. und sein blinder Vater Isak II. Angelos in Konstantinopel durchsetzen. Als sie jedoch im Januar 1204 durch einen Aufstand entmachtet und ermordet wurden und mit Alexios V. Dukas Murtzuphlos ein den Lateinern feindlich gesinnter Herrscher an die Macht kam, erneuerten die Kreuzfahrer ihren Sturm auf die Stadt. Am 12./13. April 1204 wurde die alte Kaiserstadt am Bosporus eingenommen, von einer barbarischen Soladeska geplündert und viele Einwohner getötet. Kunstwerke und Kulturgüter von unschätzbarem Wert gingen dabei verloren. Unter dem maßgeblichen Einfluss der Venezianer kam es zur Errichtung des „**Lateinischen Kaiserreichs**“, zu dessen Herrscher Balduin von Flandern gewählt wurde. Damit erreichte der vierte Kreuzzug niemals das Heilige Land, es fiel ihm kein einziger Muslim zum Opfer, dafür aber tausende griechische Bewohner von Byzanz. Der Papst aber rechtfertigte dieses Vorgehen, in dem die orthodoxen Christen einfach zu Ketzern gestempelt und als Feinde der katholischen Kirche hingestellt wurden, schlimmer noch als die Muslime.

War der Hauptgewinner des vierten Kreuzzugs auch die Seemacht Venedig, die sich dominierenden Einfluss im lateinischen Kaiserreich von Byzanz gesichert hatte, so profitierte auch das **Papsttum** von diesem Unternehmen. Einmal weil die orthodoxe Kirche zu einer Union mit der katholischen Kirche gezwungen wurde, die praktisch eine Unterwerfung war und auch keinen realen Erfolg brachte. Zum andern aber, weil das Papsttum immer deutlicher von der Möglichkeit Gebrauch machte, die Kreuzzüge für seine persönlichen Ziele einzusetzen. Schließlich kam es nur dem Papst zu, einen Kreuzzug auszurufen und zu autorisieren, aber auch zu bestimmen, wer die Leitung übernehmen sollte. Die Folgen waren Kreuzzüge, deren Charakter schon den Zeitgenossen mehr als zweifelhaft erschien. Dazu zählte der Albigenser-Kreuzzug nach Südfrankreich, den Simon von Montfort im Auftrag des Papstes anführte. Formell richteten sich die Albigenser Kriege gegen die Katharer als eine gefährliche Ketzerbewegung; in der Praxis aber wurden sie ein Instrument zur Unterwerfung des relativ unabhängigen Südens unter die französische Krone, die bis 1229 verwirklicht wurde. Das Papsttum und der französische König arbeiteten hier eng zusammen, weil beide Seiten daraus Vorteile zogen.

Übergeht man so unglückselige Aktionen wie den „**Kinderkreuzzug**“ des Jahres 1212, der tausenden unschuldiger Kinder aus den Rheinlanden, Ostfrankreich und Niederlothringen den Tod brachte, so führte das **vierte Laterankonzil** 1215 nochmals zu einem Aufleben der Kreuzzugsbewegung. Zur Finanzierung eines groß angelegten Unternehmens wurde der geistliche Besitz mit einer relativ hohen Kreuzzugssteuer belegt. Gerade die Einhebung derartiger Abgaben, meist als „**Kreuzzugszehent**“ bezeichnet, die zum größeren Teil für andere Unternehmungen der Päpste und nicht für den deklarierten Zweck aufgewendet wurden, bewirkten eine weitere Abwertung der Kreuzzugsidiee.

Der **fünfte Kreuzzug** (1217-1229) richtete sich in mehreren, zeitlich voneinander getrennten Unternehmungen gegen Ägypten, wo damals der Sultan al-Kamil, ein Sohn des großen Saladin, herrschte. Der Versuch König Andreas II. von Ungarn und des Herzogs Leopold VI. von Österreich, 1217/18 die Stadt Akkon durch Angriffe auf die Sarazenen zu entlasten, blieb erfolglos, da sich diese nicht zum Kampf stellten. Das Gros des Kreuzheeres, das sich 1218/19 sammelte, richtete seinen Vorstoß gegen die ägyptische Hafenstadt **Damiette**, die am 5. November 1219 erobert wurde. Obwohl al-Kamil weitreichende Zugeständnisse anbot, lehnten die christlichen Heerführer ab und gingen auf Betreiben des päpstlichen Kardinallegaten **Pelagius von Albano** gegen Kairo vor. Diese Offensive endete in einer vollständigen Niederlage, da der Sultan die Deiche des Nils durchstechen ließ und damit das christliche Heer im Wasser eingeschlossen war. Mit einer unrühmlichen Kapitulation wurde dieser letzte ausschließlich von der Kirche geleitete Kreuzzug zu einem vollständigen Misserfolg. Auch der berührende Versuch des hl. Franz von Assisi, Sultan al-Kamil von Ägypten zum Christentum zu bekehren, blieb nur Episode.

Der Kreuzzug Kaiser **Friedrichs II.** 1228/29, den der gebannte Staufer trotz päpstlichen Verbots unternahm, brachte hingegen handgreifliche Ergebnisse. Friedrich, der selbst ein genauer Kenner des Islam war, arabisch sprach und durch seine Jugend in Apulien und Sizilien mit den orientalischen Sitten vertraut war, wusste, wie er mit al-Kamil zu verhandeln hatte. Der Sultan brauchte außerdem dringend freie Hand, um sich gegen seinen Neffen an-Nasir durchzusetzen. So kam es am 18. Februar 1229 zu einem Friedensvertrag, der **Jerusalem** sowie einige Orte zwischen der Stadt und der Küste den Kreuzfahrern zusicherte. Innerhalb Jerusalems blieb allerdings der Tempelplatz mit den beiden islamischen Heiligtümern des Felsendomes und der al-Aqsa Moschee islamisch; die Muslime durften dort ihre eigene Verwaltung unter einem Kadi behalten. Der Kaiser erhielt offenbar nicht das Recht, die Stadtmauern wieder aufzubauen; bis zum neuerlichen Verlust an die Muslime 1244 blieb Jerusalem nämlich unbefestigt. Friedrich II., der bereits 1225 Isabelle von Brienne, die Tochter des Königs von Jerusalem, geheiratet hatte, setzte sich am 18. März 1229 in der Grabeskirche die Krone des **Königreichs Jerusalem** auf. Er und seine Nachfolger im Kaisertum bis hin zu Franz Josef I. und Karl I. von Österreich führten von diesem Zeitpunkt an den Titel eines Königs von Jerusalem. Das Ansehen des gebannten Kaisers war damit in den Augen der Öffentlichkeit enorm gestiegen, Sultan al-Kamil hatte aber freie Hand, um die inneren Angelegenheiten seines Reiches zu regeln.

Ihren letzten Glanz verlor die Kreuzzugsidie dadurch, dass die Päpste schließlich auch ihren Kampf gegen Kaiser Friedrich II., der 1239 erneut dem Kirchenbann verfiel, als Kreuzzug deklarierten. Gleichzeitig waren aber weder Papst noch Kaiser bereit, ernste Maßnahmen gegen den furchtbaren Einfall der Mongolen zu treffen, dem 1241 Schlesien und Ungarn zum Opfer fielen und der ganz Mitteleuropa bedrohte. Die beiden letzten Kreuzzüge waren Alleingänge des französischen Königs **Ludwig IX.**, der dieser inneren Überzeugung sein Leben opferte und dadurch in den Ruf der Heiligkeit gelangte. Der sechste Kreuzzug (1248-1254) brachte zwar mit der Eroberung von Damiette einen großen Erfolg, der aber durch die Niederlage in der Schlacht bei Mansurah und die Gefangennahme des Königs zunichte gemacht wurde. Nach seiner Freilassung gegen ein hohes Lösegeld begab sich Ludwig nach Akkon und versuchte dort, im Verlauf einer vierjährigen strengen Regierung Ordnung zu schaffen und die Position der Kreuzfahrerstaaten zu stärken. Der siebente und letzte Kreuzzug führte den alternden König 1270 nach **Tunis**, wo er noch vor dem Einsetzen größerer Kampfhandlungen einer Krankheit zum Opfer fiel.

Nach der vorübergehenden Eroberung von Damiette durch den französischen König war am 2. Mai 1250 Tūrān Šāh, der letzte Herrscher aus der Dynastie der Aiyubiden, von seiner aus Militärsklaven bestehenden Elitetruppe, den **Mamlüken**, ermordet worden. Die Mamlüken übernahmen in der Folge selbst die Herrschaft über Ägypten, konnten 1260 den Vorstoß der Mongolen in der Schlacht am Goliathquell zum Stehen bringen und behaupteten sich bis ins frühe 16. Jahrhundert als neue Vormacht des Islam und Hüter des Kalifats. Da sie für die letzten christlichen Positionen im Heiligen Land einen übermächtigen Gegner darstellten, suchten die Kreuzfahrerstaaten – allerdings mit geringem Erfolg – Hilfe und militärische Unterstützung bei den Mongolen. Dieses Bündnis machte sie in den Augen der Mamlükenherrscher, die in langwierige Kämpfe mit dem Mongolenreich der Il-Chane verstrickt waren, besonders verwerflich.

Der kampferprobte Mamlükensultan **Baibars** fügte den „Franken“ eine Reihe von Niederlagen zu, nahm etliche Stützpunkte ein, die er völlig zerstörte, und eroberte 1268 das stark befestigte **Antiochia**, das 170 Jahre lang im Besitz der Christen gewesen war. Seine Nachfolger setzten die Offensive gegen die Kreuzfahrer fort. Sultan Qalāwūn eroberte 1289 das wichtige **Tripolis**. Die Stadt **Akkon**, die den Christen als letztes Zentrum verblieben war, entging durch den Tod Qalāwūns 1290 nochmals der Einnahme. Aber schon im folgenden Jahr zwang Qalāwūns Sohn und Nachfolger **al-Āšraf Halil** nach längerer Belagerung die christlichen Verteidiger am 18. Mai 1291 zur Flucht. Nach dem Fall Akkons wurde der Rest

Palästinas kampflos geräumt und bis zum 14. August 1291 befand sich auch der letzte christliche Stützpunkt in der Hand der Mamlüken. Nur die Templer hielten noch bis 1303 ihren letzten Stützpunkt, die wasserlose Insel Ruad vor Tortosa. Auf der Insel **Zypern** konnten sich die Könige aus dem Hause Lusignan noch bis 1426 behaupten, dann mussten sie die Oberlehensherrschaft des ägyptischen Mamlukensultans anerkennen. Die Johanniter konnten die Insel **Rhodos** gegen alle Angriffe der Mamlüken und Osmanen behaupten, bis sie 1522 vor der Übermacht des Sultans Bayezid kapitulieren mussten. Die lange ersehnte Rückkehr ins Heilige Land aber sollte es nicht mehr geben; die Zeit der Kreuzzüge war endgültig vorüber, auch wenn noch zahlreiche spätere Unternehmungen, besonders zur Abwehr der **Osmanen**, unter diesem Namen geführt wurden.

### **Eine zwiespältige Bilanz**

Wurde das Ergebnis der Kreuzzüge, vor allem der Kulturaustausch zwischen dem christlichen Europa und den islamischen Staaten des Nahen Ostens und Ägypten, von der älteren Forschung durchaus positiv bewertet, so wird diese Bilanz heute skeptischer beurteilt. Die Menschenopfer waren auf beiden Seiten enorm und die Gräueltaten, die sich im Verlauf der Kriege um das Heilige Land häuften, zeugten von enormer Grausamkeit in beiden Lagern. In Spanien oder Sizilien, wo es zu einer langen und teilweise auch friedlichen Koexistenz kam, waren Christen, Juden und Muslime bestrebt, sich die Errungenschaften der anderen anzueignen und für sich nutzbar zu machen. Verwiesen sei auf die Übersetzerschulen von Toledo und die große Resonanz, die arabische Gelehrte auch bei Christen und Juden fanden. Ein derartiger Wissenschaftstransfer hat – abgesehen vom militärischen Bereich – im Heiligen Land nicht stattgefunden. Die christlichen Ritter, Priester, Siedler und Kaufleute, die als Eroberer eher überheblich auftraten, waren kaum bereit, die Sprache der anderen zu lernen, um mit ihnen in Kontakt zu treten. Dass es zu keinem geistigen Kulturtransfer wie in Spanien oder Sizilien kam, lag vor allem an der **kulturellen Abschließung** der Kreuzfahrerstaaten.

Andererseits darf aber nicht übersehen werden, welche Auswirkungen die Kreuzzüge im Bereich der **materiellen Kultur** auf Mitteleuropa hatten. Jene orientalischen Errungenschaften, die man im Heiligen Land kennen lernte und schätzte, nahm man bei einer Rückkehr in die Heimat mit, um sich ihrer auch dort zu bedienen. Allein die Reihe der neuen **Kulturpflanzen**, die damals nach Mitteleuropa kamen – teilweise auch über Sizilien und Spanien – scheint unerschöpflich: Zitronen, Orangen, Aprikosen, Pfirsiche, Pflaumen, Gurken, Melonen, Pistazien, Reis, Safran, Artischocken, Sesam, Johannisbrot, Datteln, Zuckerrohr und weitere landwirtschaftliche Produkte fanden damals ihren Weg vom Orient ins Abendland. Darauf weisen auch Namen wie Limone, Pomeranze, Aprikose, Zitrone, Zucker und Orange hin, die als Lehnwörter aus dem Arabischen angeleitet sind.

Geht man derartigen Lehnwörtern weiter nach, dann eröffnet sich das ganze Spektrum jener Dinge, die Europa dem arabischen Kulturreis verdankt. Dazu zählen **Gewürze** wie Muskat, Zimt, Kümmel, Estragon und Safran; als **handwerkliche Erzeugnisse** sind Stoffe wie Kattun, Damast (von Damaskus), Musselin (von Mossul), Atlas, Barchent, Mohair, Chiffon, Taft und Samt zu nennen, dazu **Gebrauchsgegenstände** wie Karaffe, Baldachin (von Bagdad), Pantoffel, Joppe, Matratze, Diwan und Sofa. Auch die **Farbbezeichnungen** Karmesin, Azur und Lila stammen ebenso aus dem Arabischen wie die Namen der **chemischen Produkte** Benzin, Alkohol, Alkali, Kampfer, Natron, Soda und Borax. Im Bereich der **Seefahrt** zeugen Begriffe wie Admiral, Korvette, Bussole und Havarie von der führenden Rolle der Araber; dazu kommen noch **Spezialbegriffe** aus verschiedenen Bereichen wie Algebra, Algorithmus, Tarif, Arsenal, Zechine, Alkoven, Basar, Amulett, Talisman und Elixier. Schließlich sind noch eine Fülle von **Luxusartikeln** zu nennen, die durch Vermittlung der arabischen Welt auf europäische Märkte kamen. Dazu zählten Pfeffer, Nelken, Ambra, Weihrauch, Alaun, Indigo, Rotes Sandelholz, Lack, Seide, Prunkgewänder

und Decken, Teppiche, Perlen- und Edelsteinschmuck, Emailarbeiten, kunstvolle Gläser und Keramik, Elfenbeinschnitzereien, Gold- und Silberschmiedearbeiten sowie prunkvoll geschmiedete Waffen aus Damaszenerstahl.

Wenn im Vergleich dazu der Wissenschaftstransfer nur gering blieb, so war doch die **Ausweitung des Weltbildes** der Europäer ein ganz wesentlicher Fortschritt. Ritter und Knappen, Kaufleute und Priester, denen zuvor nur die engere Heimat bekannt war, kamen mit der Welt des Orients und des Islam in unmittelbare Berührung, lernten andere Kulturen und Lebensformen kennen, darunter auch die alten Städte mit ihrem Völkergemisch, dem bunten Treiben und den lebhaften Basaren. Das gegen die Mamlüken gerichtete Bündnis der Kreuzfahrerstaaten mit den Il-Chanen führte zu unmittelbaren Kontakten mit den Mongolen, die damals das größte Weltreich der Geschichte beherrschten. Im Auftrag des Papstes oder von Königen brachen Johannes von Piano Carpini, Wilhelm von Rubruck oder Odorico von Pordenone zu den ersten „Weltreisen“ des Mittelalters auf, die sie ins Reich der Mongolen und bis an den Hof des Großkhans führten. Ihnen folgten Handelsreisende wie Marco Polo, und alle verfassten ausführliche Berichte über ihre Erlebnisse. Manche davon wie etwa die Geschichten Marco Polos wurden als mittelalterliche Bestseller von einem breiten Publikum rezipiert. Damit begann bereits im 13. Jahrhundert die allmähliche **Überwindung des eurozentrischen Weltbildes**, lange bevor Christoph Columbus 1492 zu seiner Entdeckungsfahrt aufbrach.

#### **Literaturhinweise:**

*Bassam, Tibi: Kreuzzug und Djihad. Der Islam und die christliche Welt, München 1999.*  
*Cassanelli, Roberto (Hg.): Die Zeit der Kreuzzüge. Geschichte und Kunst, Darmstadt (WBG) 2000.*  
*Gabrieli, Francesco (Hg.): Die Kreuzzüge aus arabischer Sicht, München (dtv)<sup>2</sup> 1976.*  
*Gabrieli, Francesco (Hg.): Mohammed in Europa. 1300 Jahre Geschichte, Kunst, Kultur, München 1983.*  
*Hiestand, Rudolf: „Gott will es!“ – Will Gott es wirklich? Die Kreuzzugsidée in der Kritik ihrer Zeit (Beiträge zur Friedensethik Bd. 29), Stuttgart 1988.*  
*Hoenerbach, Wilhelm: Islamische Geschichte Spaniens, Zürich/Stuttgart 1970.*  
*Lévi-Provençal, É.: Histoire de l'Espagne musulmane, 3 Bde., Paris/Leiden 1950-1953, <sup>2</sup>1967.*  
*Meyer, Hans Eberhard: Geschichte der Kreuzzüge (Urban Bücher 86), Stuttgart*  
*Milger, Peter: Die Kreuzzüge. Krieg im Namen Gottes, München <sup>2</sup>1988.*  
*Noth, Albrecht: Heiliger Krieg und Heiliger Kampf in Islam und Christentum (Bonner Historische Forschungen 28), Bonn 1966.*  
*Pernoud, Régine (Hg.): Die Kreuzzüge in Augenzeugenberichten, München <sup>5</sup>1980.*  
*Pernoud, Régine: Frauen zur Zeit der Kreuzzüge, Freiburg i. Br. 1995.*  
*Riley-Smith, Jonathan: Großer Bildatlas der Kreuzzüge, Freiburg i. Br. 1992.*  
*Runciman, Steven: Geschichte der Kreuzzüge, 3 Bde., München 1957-1960 (München <sup>5</sup>1995).*  
*Singer, Hans-Rudolf: Der Maghreb und die Pyrenäenhalbinsel bis zum Ausgang des Mittelalters, in: Haarmann, Ulrich (Hg.): Geschichte der arabischen Welt, München 1987, S. 264-322.*  
*Vones, Ludwig: Geschichte der Iberischen Halbinsel im Mittelalter 711-1480, Sigmaringen 1993.*

**Übersichtskarten zu Spanien und den Kreuzfahrerstaaten wurden in der Vorlesung ausgegeben.**